

Schweiz.

Die Polizei und die Spitzel sind ebenso international wie der Capitalismus. Ob Republik, ob Autokratie, das macht keinen Unterschied: die Hüter der Geseze und Schützer der Ordnung reichen sich brüderlich die nicht immer ganz sauberen Hände, wenn es den Kampf gegen den vaterlandlosen Umsturz gilt. Die „Berner Tagwacht“, unser Bruderblatt, ist jetzt in der Lage, die viel bestrittenen und abgeschworenen Beziehungen schweizerischer Behörden zu den Schergen des Czarenthums zu beweisen. Den polnischen Socialisten ist es gelungen, aus der Kanzlei der Genbarmerie, d. h. der geheimen Polizei in Warschau, eine Anzahl geheimer Documente zu erhalten. Darunter ist auch ein Verzeichniß aller Personen, die vom Polizeidepartement gesucht werden und sich im Auslande befinden. In einer der kurzen Biographien eines gewissen M. D. (ist Dr. med. in Frankreich) steht, daß sein Nestepas unter den Papieren des in Paris durch eine Bombenexplosion getödteten Russen Dembo gefunden wurde. Nun wurden diese Papiere, als die zerstückte Leiche Dembos nach Hause gebracht wurde, von der schweizerischen Polizei versteigert und in Aufbewahrung genommen. Wie kann also die russische Polizei wissen, was jene Papiere enthalten, wenn schweizerische Behörden sie ihnen nicht ausgeliefert hätten?

Holland.

Die Diamantindustrie in Amsterdam, die 1870 nicht 1000 und jetzt über 11.000 Menschen beschäftigt, sucht neue Absatzgebiete. Doch woher sie nehmen? Vorwiegend die drohende Mac Kinley-Gefahr in Amerika zwingt sie dazu. Das Organ des niederländischen Diamantarbeiterbundes entwickelt jetzt den Juwelenhändlern und der niederländischen Regierung ein feines Pländchen, ein kleines Meisterstück kapitalistischer Scharfblickes. Sie sollen nämlich bei Li-Hung-Tschang, der bald nach Holland kommt, darauf hinwirken, daß jenes chinesische Gesetz abgeschafft wird, wonach es verboten ist, mit Juwelen und Diamanten sich zu schmücken, wenn man nicht einer gewissen Klasse angehört oder entweder Manbarine, Priester oder Mitglied der Fürstenfamilie ist. Kaufleute, Frauen u. dürfen sich nicht mit Edelsteinen schmücken. Das Diamantarbeiterblatt meint, wenn Li-Hung-Tschang das ändern würde, dann könne er seine Lere Schatzkaffe reichlich füllen, indem er das Tragen von Edelsteinen zwar freigebe, aber mit einer hohen Steuer belaste. Sei allen geholfen: Die Amsterdamer Diamantindustrie bekommt Arbeit, Li-Hung-Tschang keine Steuern, ja vielleicht springt sogar noch eine kleine Hundertmillionenleihe auf dem niederländischen Geldmarkt dabei heraus. Fürwahr, der Einfall ist nicht schlecht. Ohne Zweifel wird dem Li-Hung-Tschang jetzt von den niederländischen Diamantindustriellen auch ein ebenso begeisterter Empfang bereitet werden, wie die deutschen Industriellen es thaten.

Dänemark.

Wo alles liebt, kann Karl allein nicht hassen! Wenn die großen Staaten ihr Geld für militärische Rüstungen wegwerfen, dürfen die Kleinen nicht hintenan bleiben. Eine soeben veröffentlichte Statistik zeigt in überaus lehrreicher Weise, wieviel höher in Dänemark die Kunst des Menschentödtens als diejenige der Menschenerziehung geschätzt wird. Die durchschnittliche Jahreseinnahme eines ländlichen Lehrers (1181 Kronen) ist noch nicht halb so groß wie diejenige eines Offiziers (2425 Kronen). Es werden jährlich ca. 8000 Soldaten ausgebildet, die der Staatskasse 13,328,000 Kronen kosten, das ist pro Soldat 1666 Kronen. In den öffentlichen Schulen wurden 1893 unterrichtet 238,470 Kinder und ihre ganze Ausbildung kostete 7,716,771 Kronen, das ist pro Kind und Jahr 23 Kronen. Für die Ausbildung eines Soldaten zum systematischen Menschenmord zahlt der Staat also ungefähr ebensowiel wie für die jährliche Erziehung von 63 Kindern zu nützlichen Bürgern. Das ist die Herkunft des Capitalismus.

Türkei.

Die kritischen Deputirten fordern, daß die Versammlung des Landtages nicht im Regierungsgebäude, sondern im Gemeindehause tage, sie wollen ihre Wünsche nur dem Volk vorlegen, um sodann abzureisen. Es handelt sich um folgende Forderungen:

- 1. Ernennung eines christlichen Wahl im Einzelkandidat mit den Mächten auf bestimmte Zeitdauer mit administrativer Machtvollkommenheit, Unterstellung des Militärcommandanten unter den Wahl, Neubesezung der Beamtenstellen auf der Insel und Ertheilung von Sanktionsrechten für das Budget und die Landtagsbeschlüsse; 2. Controlrecht des administrativen Rathes über die Landeseinnahmen; 3. Reorganisation der Rechtspflege durch ausländische Fachmänner; 4. Verwendung sämtlicher Einnahmen der Insel für die Ausgaben derselben; 5. Besugniß des Landtages, Geseze zu decretiren und zu verordnen mit Ausnahme der Fundamentalartikel des organischen Statuts; 6. Neubildung der Gerbarmerie aus Angehörigen der beiden Glaubensbekenntnisse.

Aus diesen Forderungen geht hervor, daß die Intervention der Konsum schwierig und in Folge der herrschenden Erregung und der aufgetauchten Mehrforderung deren Erfolg unsicher ist.

Amerika.

Unter den nordamerikanischen Demokraten dauert für die Präsidentschaftswahl in der Wahlungsfrage die Uneinigkeit fort. Unter den Delegirten für die bevorstehende demokratische Convention, soweit sie Silberanhänger sind, scheint eine starke Neigung zu Gunsten der Auffstellung des Senators Teller als demokratischer Präsidentschaftscandidat zu herrschen. Teller, welcher Republikaner ist, ist aus der republikanischen Convention wegen deren Annahme der Goldplanke ausgeschlossen. Dagegen hält Cleveland an der Goldwährung fest.

Während der Feier der Unabhängigkeitserklärung in „Tammany Hall“ in New-York wurde ein Brief des Präsidenten Cleveland verlesen, in welchem derselbe erklärt, die freie Silberausprägung dürfe nicht in das demokratische Programm aufgenommen werden.

Asien.

Die „Daily News“ veröffentlicht einige Aeußerungen des Marquis Ito, des Schöpfers des modernen Japan, die er in einem Gespräch mit einem reisenden Engländer gethan hat. Wir entnehmen ihnen Folgendes:

„Man glaube nicht“, sagte Marquis Ito, „daß wir Japan ganz verwestlichen wollen. Wir schreiten hoffentlich vor, aber nur auf den Grundlagen unserer uralten Geseztung. Wir sind viel zu patriotisch, als daß wir uns entnationalisiren wollen. Wir sind durchaus keine unbedingten Bewunderer der westlichen Geseztung. Sätze uns Europa seine Geseztung abstrakt und nicht zugleich eine Menge ihrer Vertreter geschickt, so wäre die Wirkung vielleicht anders gewesen. Jezt sendet man uns Missionare, die uns erklären, wir seien sehr unständig. Man schäme sich aber einmal das Leben der in Japan wohnenden Engländer und der englischen Touristen an. Vor deren Leben haben die besten Japaner nur Abgheiß. Die Verührung mit den Europäern macht uns deshalb nur um so patriotischer. Außerdem besitzt Japan eine starke reactionäre Partei, die das alte Japan in seiner besten Erscheinung zurückbringen möchte. Die Wirkungen der europäischen Geseztung auf das jüngere Geschlecht sind in der That nunmehr sehr gering. Vor 15 bis 20 Jahren lernten die Japaner Englisch von englischen Lehrern, so daß sie unmerklich europäisirt wurden. Jezt sind englische Lehrer höchst selten, und so saugen die Knaben japanische Gedanken und Art ein. Vor zwanzig Jahren gingen wir zu schnell vor. Japan drohte das Schicksal, ein Anhängel Europas im fernen Orient zu werden. Die Rückkehr zu den alten Ideen thut Japan sehr gut. Es wird in der That jezt renationalisirt, wenn es auch in materiellen Dingen fortschreitet.“ In Sachen der Religion ist der Marquis Ito ein Freigeist: „Die meisten gebildeten Japaner“, sagte er, „halten nicht viel von Kultusformen. Sie richten ihr Leben nach den Vorschriften der Vernunft und der Wissenschaft ein und glauben ihren Sinnen. Ich halte die Religion für ganz unnötig für das nationale Leben eines Volkes. Die Wissenschaft jezt steht höher als der Aberglaube. Und was sind alle Religionen, Buddhismus oder Christenthum, als Aberglaube und deshalb nur eine mögliche Quelle der Schwäche? Eines ist freilich bedauerlich, bei der neuen Entwicklung mag dem jungen Geschlecht das Ehrgefühl vor den Eltern und den Alten, welche die Lehre des Confucius so sehr eifrig abhandeln kommen. Ob die neue Geseztung und die neuen Ideen schließlich der Nation Gutes oder Böses bringen, wer kann es sagen? Wir merken schon allmählich, daß die neue Geseztung auch ihre Schattenseiten hat und nicht so schön ist wie die alte war. Wir werden unzufriedener, sowohl als Individuen wie als Nation. Das Leben wird nur mühsamer und unbehaglicher. Die alte Einfachheit der Sitten verliert sich, und ein europäisches Jagen beginnt. Der Kampf ums Dasein wird schwerer. Bisher haben wir geträumt, jezt sind wir aufgewacht, um unseren Platz unter den Nationen der Erde aufzunehmen. Kapitän Brinkly, der Redacteur der „Japan Daily Mail“, der Japan besser als viele Japaner kennt, sagt ganz richtig, daß die Vermischung des westlichen Egoismus mit dem orientalischen Altruismus wahrscheinlich mit der Vorherrschaft des Ego endigen wird. Und Selbstsucht ist bei einer Nation ebenso zu betragen wie bei einem einzelnen Menschen. Das muß jeder den Japanern lassen, daß sie als Nation bis jezt völlig ihrer selbst vergessen und jederzeit zu den höchsten Opfern bereit waren. Möge es noch lange so bleiben!“

Arbeiterbewegung.

Zum Streik im Galtengebirge. Die Situation hat sich wieder etwas zu Gunsten der Streikenden geändert. Am 1. Juli wurden drei ältere Weber der Firma S. Neugebauer Söhne zu einigen Beamten dieser Firma beschieden und ihnen von diesen mitgetheilt, daß Herr Neugebauer mit dem Arbeiter-Ausschuß nicht mehr verhandeln möge. Eine Einigung aber müsse zu Stande kommen, deshalb würden sie (die Beamten) bei Herrn Neugebauer vorstellig werden und diesen veranlassen, mit drei älteren Weibern zu verhandeln. Herr Neugebauer bemerkte ihnen, daß er gewillt sei, auch von den Forderungen 10 Btg. pro Stück und 20 Btg. pro Doppelstück Lohnhöhung zu gewähren. Als nun die Arbeiter dem Herrn Neugebauer unabweisend bewiesen, daß diese Lohnhöhung äußerst gering ist gegen die früher üblichen Löhne, schlug er den Unterhandlenden vor, zwei breite Stühle zu übernehmen. Ueber diese Form der Lohnhöhung sind die alten Arbeiter nun nicht wenig erstaunt. Herr Neugebauer sagt, sie sollten nur den Versuch machen und sie würden sehen, daß es sich viel besser über zwei breite Stühle arbeite als über einen. Die sogenannte Maschinenarbeit könne er nicht besser bezahlen, da er hierfür so wie so die höchsten Preise bezahle. Letzteres ist sehr zu bezweifeln, denn dieselbe Arbeit wird auch an anderen Orten gemacht und dort verdienen die Weber mehr als 5 und 6 Mark pro Woche. In Betreff der Lohnhöhung für Spuler und Andreher erwöhnte Herr Neugebauer nichts; ebenso wenig sprach er von der so notwendigen Bemildung der 10stündigen Arbeitszeit. Dafür machte man aber die leere Drohung, die Fabrik ein halbes Jahr zu schließen, wenn die Streikenden jezt nicht die Arbeit aufnehmen. Man will also eventuell die Fabrik ganz schließen, aber die Arbeitszeit um eine halbe Stunde zu verfürzen, das hält man für unmöglich. Daß die oben angeführte Drohung die Streikenden nicht im Mindesten schreckt, beweist, daß dieselben in stark besuchter Versammlung und bei eileimer Stimmabgabe einstimmig beschlossen, sich nicht mit den oben erwähnten geringfügigen Zugeständnissen zu begnügen, sondern auf den alten Forderungen (zehnstündige Arbeitszeit und 25 Procent Lohnhöhung) zu beharren. Wenn Herr Neugebauer verhandeln wollte, erklärten die Streikenden weiter, so ist ihre legitime Vertretung der Arbeiterausschuß; an diesem möge sich Herr Neugebauer wenden. Sendungen an H. Kräbig, Langenbielau, III. Bezirk.

Der Maurerstreik in Gera dauert nach neunwöchentlichem Kampfe noch immer unverändert fort. Die Meister stehen lieber mit einigen Polen und hiesigen Streikbrechern an der Arbeit, ehe dieselben die geringe Forderung der Streikenden, welche in 32 Pf. Mindestlohn und zehnstündiger Arbeitszeit besteht, anzuerkennen. Da die Meister noch immer auf der Suche nach Streikbrechern sind, bitten wir die Kollegen, auf der Hut zu sein. Im Streik befinden sich 68 Kollegen, darunter 49 verheirathete. Abgereist sind über 350 Kollegen.

Im der Cartonagenfabrik von G. Hylekop in Hannover befinden sich die Cartonagezuschneider im Ausstand. **Im Offenbach** sind die Huf- und Wagenschmiede mit folgenden Forderungen an die Unternehmer herantreteten: 1. Abschaffung von Kost und Logis, 2. Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit ohne Kürzung des Lohnes, 3. ein Mindestlohn von wöchentlich 15 Mark, 4. für jede Ueberstunde 25 Procent Zuschlag, 5. Zahlung des Lohnes Sonnabend Abend 6 Uhr. In 5 der größten Betriebe sind die Forderungen bereits bewilligt.

Zum Wildauerfreil in Stuttgart. Von Seiten der streikenden Arbeiter ist des Einigungsamts des Gewerbegerichts um Vermittelung angerufen.

Die Streikbewegung in Wien. Die Aussperrung der Tischlergesellen ist endgiltig beschlossen! Die heute beim Gewerbe-

Inspector geschlossenen Unterhandlungen zwischen Unternehmern und Arbeitern haben sich zerfallen. Welcher Umfang die Aussperrung annehmen wird, bleibt abzuwarten. — Der Streik der Wagner scheint unermesslich. Die Arbeiter fordern: Zehnstündige Arbeitszeit, Abschaffung von Kost und Logis beim Meister und Gewährung einer zehnpromcentigen Lohnhöhung. Die Unternehmer lehnten die Forderungen ab.

In Genua (Ligurien) stehen 200 Bauarbeiter im Ausstand. Sie verlangen Lohnaufbesserung und den zehnstündigen Arbeitstag.

Der Streik in den Berg- und Hüttenwerken des Grafen Patodi in Sierza (Galizien) endete nach fünf Tagen mit einem glänzenden Siege der Arbeiterkraft. Die Arbeiter erzielten durch Vermittelung des Bergcommissars und des Hauptmannmars folgende Bedingungen festgesetzt: 1. Wird ihnen im Winter wie im Sommer 10 Procent Kohle gewährt, ohne daß sie die Pflicht haben, diese allein heraufzubefördern. 2. Die Dauer erhalten 2 Kr., die Schleppler 1 Kr. Lohnhöhung per Wagen. 3. Die Maurer 10 Stunden und 10 Kreuzer mehr. 4. Die Hüttenarbeiter bekommen 10 Kreuzer mehr per Schicht und einen Liter Bier.

Gerichtliches.

Das **Gesindegesetz** ist durch eine Entscheidung des Kammergerichts vom 2. Juli wieder einmal in das rechte Licht gerückt worden. Ein Dienstmädchen war mit seiner Herrschaft über mangelhaftes Essen in Streit gerathen und hatte sich schließlich, ohne erst die allergnädigste Erlaubniß dazu abgewartet zu haben, aus der Wohnung entfernt, um den Districtscommissar (Polizei-Beamten) zu befragen, ob es nicht wegen schlechter Kost den Dienst verlassen könne. Der Herr war nicht zu Hause, und sein Stellvertreter bedeutete der Rathsuchenden, später wieder zu kommen. Da diese ohne den gewünschten Rath nicht zu ihren Dienstherrn zurückkehren mochte, verging längere Zeit, bis sie sich doch wieder einsand. Die edlen Leute vermochten es sich nicht zu verkneifen, das Mädchen wegen unberechtigten Verlassens des Dienstes bei der Staatsanwaltschaft zu denunciren, die natürlich ein Strafverfahren auf Grund des Gesezes über die Dienstvergehen des Gesindes und der ländlichen Arbeiter einleitete. Schöffengericht und Landgericht beurtheilten die Angeklagte zu einer Geldstrafe, erhebes wegen Verletzung, letzteres wegen unbedingten Verlassens des Dienstes. Die zuständige Strafkammer legte besondere Werth darauf, daß ja die Herrschaft während des Fernseins ihres Mädchens in die Verlegenheit gekommen wäre, deren Dienste jezt zu verrichten. (Gruauf!) Die Revision gegen dieses Urtheil wurde u. a. auch damit begründet, daß der Begriff „Verlassen des Dienstes“ verkannt worden sei. Ein solches läge nur dann vor, wenn der Dienstherr überhaupt nicht wieder freiwillig in den Dienst gerückte. Hier hätte doch aber das Mädchen immerhin nur ganz vorübergehenden Angelegenheit Rechtsbelehrung zu holen. Das Kammergericht wies jedoch die Revision mit der Begründung zurück, daß ein strafbares Verlassen des Dienstes im Sinne des § 1 des Gesezes von 1854 auch das vorübergehende Verlassen desselben sei. — Aus dem Ausgange der berichteten Sache ist zu folgern, daß den Dienstherrn nicht einmal das Recht zusteht, ohne Erlaubniß der Herrschaft sich in Momenten der Bedrängniß zu entfernen, um anderweitig über ihre wenigen Rechte Belehrung eingeholen. Will sich der Hausknecht über die Herrschaft beschweren, so bedarf er dazu gleichsam der Erlaubniß eben derselben Herrschaft.

Technik und Wissenschaft.

Meerschäum. Die Wenigsten von denen, welche sich mit Vorliebe einer schönen Meerschäumspitze beim Cigarrenrauchen bedienen, werden wissen, was Meerschäum ist und wo und wie er gewonnen wird. Der Meerschäum ist ein weiches, mattes und unburchsichtiges Mineral aus der Familie des Spedsteines und besteht aus wasserhaltiger Kieselsäure Magnesia; sein Bruch ist eben, nachmuschelig und feinerbia. Zuerst ist er zähe, wird aber an der Luft härter, bleibt jedoch auch dann immer noch schneidbar. Er findet sich in Wäldern (Grubisch und Reudorf), in der Reim, in Spanien (Valecas bei Madrid), in Süd-Carolina, in Griechenland und Kleinasien. Seit langer Zeit giebt Kleinasien die beträchtlichste Ausbeute, berühmt geworden ist namentlich die Ortschaft Eski-Schir im Bezirk Angora. Die Nutzung des Meerschäums ist keine leichte Sache und es sind unglückliche Bohrlöcher vergeblich niedergetrieben worden. Die Gewinnungsweise ist außerordentlich primitiv. Es wird einfach ein senkrechter Schacht abgeteuft und an seinem Grunde ein oberer zwei Seitenhollen angelegt, die Raum für bis zu 40 Arbeitern geben. Die herausgeschafften Blöcke des Meerschäums wechseln an Größe von einer Raß bis zu einem Kubfuß. Sie sind bedeckt mit einer Schicht rother, fetter, pflanzlicher Erde und im Innern so weich, daß sie sich bequem mit einem Messer schneiden lassen. Die Händler kaufen diese „Hamtasch“ genannten, rothen Blöcke nach eigenthümlichen Marken, die in ihrer Größe dem Inhalte von drei Säcken und dem eines kleinen Schubkarrens entsprechen. Der Preis für diese Einheiten schwankt zwischen 500 bis 3000 türkischen Piastern. Die größte Sorgfalt erheischt die Verpackung der Blöcke, da sie gegen Stöße außerordentlich empfindlich ist und natürlich die Bruchstücke nicht im Entferntesten den Werth der unversehrten Blöcke besitzen. Jeder wird einzeln in eine dicke Schicht Watte gehüllt und sie werden in Kisten ziemlich gleicher Größe, deren jede nur eine Qualität enthält, verpackt. Der Verkauf ist eine Art Spiel, da es häufig vorkommt, daß große Stücke von scheinbar erster Qualität innen einen Fehler haben, der in ihrer Erscheinung zeigt. Der Schwerpunkt des Handels liegt zwar in Wien, aber die schönsten Blöcke kommen gewöhnlich direct nach Paris. In Deutschland wurde im Jahre 1893 rober Meerschäum im Werthe von Mark 183.000 eingeführt. Der sogenannte weiche oder künstliche Meerschäum wird aus den Abfällen hergestelt. Die aus Meerschäum hergestellten Pfeifenröhre oder Cigarrenspitzen, welche häufig eine künstlich schön gezeichnet erhalten, werden sorgfältig mit Schaphaikal exalättet und in Wachs oder Del gesotten. Durch diese Behandlung wird der Meerschäum fester, dauerhafter und politurfähiger und erhält beim Rauchen dann die schöne, gleichmäßige Färbung.

Vermischtes.

Die **Normand Berlin**, Frau Sperling, ist hundertjährigen zufolge, im 73. Lebensjahre gestorben. Bei der Sperling die 34 Jahre in dem Hause Dresdenstraße 116 gewohnt hat, erschienen hochgeachtete Personen und ließen sich waschen, und es verging kein Tag, wo nicht die alte, hochbetagte Frau zwanzig und noch mehr Besuche abzufertigen hatte. Die Witzhaft

waren selbstverständlich junge Damen, die oft aus weiter Ferne nach Berlin kamen, um die Zukunft zu erfahren. Frau Sperling, die kleine Kinder hinterläßt, dürfte ein ansehnliches Vermögen geerbt haben. Man sieht, wieviel Dummheit gerade in den Schichten der Bevölkerung noch zu finden ist, die vornehmlich über die schlechte Erziehung des Proletariats getrennt. Dabei freilich auch die Thatsache nicht zu übersehen ist, daß leider auch arme Leute, besonders Arbeiterfrauen und Dienstmädchen, diesem Schwindel ihre Großchen opfern.

Die Frauweller Karikatur und ihr Arsenal von Fälschungen werden wieder in Erinnerung gerufen durch die Nachricht, daß am Donnerstag Genosse Hofrichter, Redakteur der „Volksrecht“ in Köln, sich ins Gefängnis begeben hat, wo er drei Monate büßen soll. Genosse Hofrichter hat den unerbittlichen Fabel befangen, die Gesellschaft an eine ihrer bösesten Sünden zu erinnern, die Opfer eines unwürdigen Systems an's Tageslicht zu ziehen, an deren Dasein und Leiden das honnette Bürgerthum so ungenügend erinnert ist. Die sozialpädagogischen Mittel, deren sich die heutige Gesellschaft bedient, um ihre irdischen Glieder zur Reife zu bringen, die Mundbinde, die Handschellen, der Strick, das Gabeln — es sind Dinge, deren Ansehen Gräueln verursacht und deren sich nur eine Gesellschaft bedienen kann, die am Ende ihres Latens ist. Und mag das Gericht in den Unmenslichkeiten der Frauweller Arbeitsanstalt nur Vergeltung erwidern, die eine Billigung nicht finden können, mögen Sie bedenken, daß die Anstalt des Herrn Schellmann als eine „Musterschule“ und ihn selbst als einen mit „väterlicher Fürsorge“ für die ihm Anvertrauten sorgenden Beamten gepriesen haben; mag ein jüngerer Gutsherr das Dasein der Frauweller Zwangsarbeiter ein besseres, als das der freien Arbeiter genannt, mag ein anderer Jüngling bekunden, daß die Häuslinge ihrem Director sehr zugethan seien — das Blatt, das Genosse Hofrichter seiner Zeit vor Gericht aufgerollt hat, es ist ein Blatt der Schande für die besagte Gesellschaft, es enthält eine eindringliche Warnung an diejenigen, die auf solche Zustände ihre Herrschaft gründen und es enthält auch eine eindringliche Lehre an Alle, die dieser Herrschaft preisgegeben sind, die Lehre, Alles zu thun, um einem System ein Ende zu machen, das mit Mundbinde und Handschellen wirtschaftet. Darum hat sich Genosse Hofrichter ein Verbleib in unsere Partei erworben, die den Kampf gegen Unrecht und Gewalt als ihre Aufgabe betrachtet, er hat sich auch den Dank des anständig denkenden Theils der Gesellschaft verdient, der den letzten Rest von Menschlichkeit, den sich unsere Zeit bewahrt, nicht ganz verschwinden lassen möchte. Dieses Bewußtsein wird Genossen Hofrichter über die unangenehme Menate hinweghelfen und der Gedanke, daß es ihm vergönnt war, die moralische Rechtfertigung der Opfer des Offiziers Reineckepfandes bekräftigt und zu ihrer hoffentlich eintretenden juristischen Freisprechung beigetragen zu haben, wird ihm ein weiterer Trost sein.

In die falsche Adresse. Ueber ein heiteres Abenteuer, das zwei parteigebundenen Vereinen in der grünen Steiermark passierte, berichtet die „Wiener Arbeiterzeitung“. Folgendes: Die beiden letzten Feiertage wurden von zwei Wiener Arbeitervereinigungen, und zwar vom Gesangsverein „Einigkeit“ und vom Arbeiterbildungsverein „Naturfreunde“, zu einem Ausflug ins Gebirge benutzt. Bei dieser Gelegenheit wollten wir auch unseren Gaietyer Gesängen einen Besuch abtun. Auf Grund unserer reichen Erfahrung wissen wir, wie Socialdemokraten empfangen werden: Ohne Brum, aber um so herzlicher. Die erwarteten wir daher, als wir von unseren Gaietyern aus sahen, daß im Eisenner Bahnhof ein Gesangsverein mit Fahne und Ehrenjungfrauen, an der Spitze ein behäbiger alter Herr, Pöbel gefolgt hatte und uns beim Hintern des Juges das bekannte „Jammernische“, „Griß Gott!“ entgegen schallte. Doch bald ward uns klar, wenn die Ehre galt: aus einem Coupee trach ein dämlich gefälschter Fahnenträger, und um ihn scharte sich eine kleine Gruppe Wiener Sängern. Wir nahmen weiter keine Notiz von der folgenden Feierlichkeit und zogen, die

Standarte der „Einigkeit“ an der Spitze, in Begleitung der Eisenner in den Markt. Hier wurden wir zu unserem Gaietyer der Gegenstand sarkastischer Ovationen. Der Markt war reich besetzt. Alle Fenster waren besetzt von den honetten Bürgern von Eisenner, und ein nicht endenwollender Blumenregen ergoß sich über unsere Häupter. Im Ru waren unsere Hüfte bekränzt mit den herrlichsten Alpenblumen. In der Mitte des Marktes reichten uns Damen, die offenbar den Spitzen der Eisenner Gesellschaft angehörten, einen Kranz, der von uns halbvolll entgegengenommen wurde. Als Gegenleistung erdachte nun aus hundert Köhlen der „Socialistenschmarh“. Da gab's gewaltig lange Gesichter, und als der freundliche Herr im „Volksrecht“ seine Liebe beendet hatte und die anderen kamen — leere Dä. — nieller in Fülle. So mancher „Erlaume“ wird geweiht und geküßt haben: Daß doch diese schredlichen Reichen immer um wenigstens eine Kopplänge voraus sein müssen!

Einem jungen Radfahrer wehte am Donnerstag in Berrers am See-Graben der Wind den Hut ab. Der Radfahrer griff nach seinem Kopf und gab in demselben Augenblick mit der andern Hand unbewußt der Penfänge eine solche Richtung, daß das schnell dahinflaufende Rad gegen die Brustmauer der Besätre prallte und der junge Mann in den Fluß stürzte. Ein in der Nähe weilender Arbeiter, namens Zignee, holte eine Leiter und rettete den schwerverwundeten Radfahrer. Zignee selbst aber stürzte sich seit dem Augenblick unwohl und nach wenigen Stunden, nachdem er dem zugezogenen Arzt erklärt hatte, daß ihn bei dem Anblick des Unfalles ein tödtliches Entsetzen befallen habe.

Erweiterung der Goldgewinnung. Die Erfolge des Goldbergbaues in Transvaal zeigen dazu an, diesen Betrieb allenthalben dort wieder aufzunehmen, wo Spuren eines solchen von früher her wahrzunehmen sind. An den Flußufern Esmeraldas, einer Provinz im Nordosten Ecuador's, sind viele Stellen gefunden worden, wo die Eingeborenen bereits früher Gold gewaschen haben; dort jetzt der Goldbergbau neuerdings mit Energie ein und wird von der Regierung Ecuador's kräftig unterstützt. Dieselbe hat ihn, also die Goldfelder, die den thätigen Maschinen und alle seine Erzeugnisse, auf die Dauer von 25 Jahren von allen Zöllen und Steuern befreit, eine Drahtverbindung mit den Goldfeldern hergestellt und zugelegt, an der Mündung des Santiago einen neuen Seeher zu bauen. Gleiches bemüht sie sich, die Pacific Steamship Company dafür zu gewinnen, eine regelmäßige Dampfer-Verbindung zwischen Panama und den Goldfeldern, Paetz Goldfeldern, wie sie genannt werden, einzurichten. So gewiß, kann der Goldbergbau dort in der That zur Blüthe kommen, wenn es richtig ist, daß die 10 bis 150 Fuß tiefen goldführenden Kiesbänke, welche über ein Gebiet von 200 Quadratkilometern sich erstrecken, schon Abbaueuten bis zu 4 Dollar per Kubik-Yards ergeben haben. Da die Goldfelder in den Bergrücken der Anden liegen, ist die Temperatur kühl genug, um den Goldbergbau fast während des ganzen Jahres betreiben zu können. Der Verfallung des gewonnenen Erzes kommen die bedeutenden Wasserläufe der dortigen Gegend sehr zu Statten; auch selbst es nicht an dem nöthigen Holze und an sonstigen von der Natur geborenen Vorbedingungen.

Sociale Uebersicht.

Die Lage der preussischen Bergleute im ersten Quartal 1896. Die „Zeitschrift für Bergbau, Salinen- und Hüttenkunde“ (herausgegeben vom preussischen Handelsminister-amt) bringt in ihrem eben erschienenen II. Heft Ausweise über die in den ersten drei Monaten dieses Jahres in Preußen gezahlten Bergmannslöhne. Danach haben verdient: im Durchschnitt pro Tag die Steinschleifer-Bearbeiter Oberschlesien 2,46 Mk.; in Niederschlesien 2,45 Mk.; im

Ruhrgebiet 2,33 Mk.; im Saargebiet 2,31 Mk.; im Kachener (Borm) Revier 2,88 Mk. Die Braunshaler Arbeiter verdienten im Bezirk Halle 2,47 Mk. Im Salzbergbau war der Tageslohn 2,50 Mk. Die Erzbergleute verdienten: Mansfelder Gebiet 2,74 Mk., Oberharz 2,06 Mk., Siegen-Kassau 2,88 Mk., rechtsrhein. Erzbergbau 2,31 Mk., linksrhein. Erzbergbau 2,18 Mk. Diese Zahlen lehnen wieder einmal, daß der Gewinn der letzten Geschäftsjahre sich nicht dem Arbeiter zugewendet hat. Im Vergleich mit dem ersten Quartal 1895 ist der Bergmannslohn in Oberschlesien, Niederschlesien, im Kachener Revier, in Halle und Mansfeld pro Tag um einen bis fünf Pfennig gefallen! Auf derselben Höhe hat sich der Lohn gehalten im Saargebiet; um 1 bis 10 Pfennig ist er gesunken im Ruhrgebiet, Halle (Salzbergbau), Oberharz, Nassau-Siegen, rechts- und linksrhein. Erzbergbau. Die höchste Steigerung (10 Pf.) erzielten die Siegener Bergleute, die bekanntlich im vergangenen Frühjahr eine ganze Reihe partieller Streiks meist mit Erfolg durchgeführt haben. Im Ruhrgebiet, wo das Kohlen Syndikat den Kohlenpreis bedeutend erhöhte, so daß die Bechen oft mehr als doppelt so hohe Ueberschüsse wie im Vorjahre machten, ist der Bergmannslohn um — zwei Pfennig pro Tag gesunken. Ja, die Arbeiter „Aber Tage“ erhielten sogar noch 7 Pf. pro Tag geringeren Lohn! Das nennt sich dann auch noch breitspurig „Harmonie zwischen Capital und Arbeit“. — Daß im ober-schlesischen Revier die Bergmannslöhne gesunken sind, ist wieder recht bezeichnend dafür, wie die Grafen, Fürsten und Herzöge in ihrer Eigenschaft als Grubenbesitzer das „noblesse oblige“ verstehen. Auch in Oberschlesien sind die Profite der Unternehmer ganz gewaltig gestiegen und alle Börsen- und Handelsberichte stimmen überein in der Schilderung der „außerordentlich günstigen Lage der ober-schlesischen Montanindustrie“. — Auch die fiskalischen Saargeuben können nicht zurückbleiben, wenn es heißt, eine „geheure Vertheilung“ der erzielten Gewinne vorzunehmen. Grade die Saargeuben haben mit ihrer außerordentlich forschten Förderung sogar den heute verlassenen Bergwerksminister Berlepsch veranlaßt, die Verwaltung zu mahnen, nicht so intensiv zu produciren und mehr Acht auf die Sicherheit der Arbeiter zu geben. Im Bezirke der Saargeuben (Bonner Oberbergamt) ist denn auch die procentuale Steigerung der Kohlenförderung am höchsten (12 pSt.) und doch blieb der Lohn der Bergleute auf gleicher Höhe. Der Vater Staat als Arbeitgeber! — Sämmtliche Zweige der preussischen Bergwerksindustrie sind seit Jahresfrist mit erheblicher Steigerung ihrer Productenpreise vorgegangen; besonders der Erzbergbau hat durch seine Cartelle und Syndikate ganz ansehnliche Preissteigerungen vorgenommen. Dem Arbeiter aber wurde nichts von dem „Segen des Bergbaues“, oder er mußte sich erst einen geringen Mehrerwerb, wie in Siegen, erkämpfen. Das Saum ouique erklärt bei dem Grubenmagnaten nicht; „Alles für mich!“ ist ihr Wahlspruch.

Victoria-Theater. Direction Müller. Vollständig neues Programm. Preise: Nummeriert 1 Platz, 75 Pf., Centre 50 Pf., im Vorverkauf nummeriert 75 Pf., unnummeriert 60 Pf., Centre 40 Pf. Subscribenten Vorzugsarten zahlen 50 Pf. Anfang 8 Uhr.

Spottbillige u. trotzdem gute Möbel, Spiegel, Porzellanwaaren, Bilder, Regulatoren, nur Gelegenheitskäufe kauft man bei Gerstel, 31, Matthias-Strasse 31. Eodien erziehen: Die neue Tarifgemeinschaft der Buchdrucker.

Die neue Tarifgemeinschaft der Buchdrucker. Preis 10 Pfennig. Exped. der „Volksrecht“.

Zwei Tage Staatsdebatte. Preis 15 Pf. Exped. d. „Volksrecht“.

An die socialdem. Frauen u. Mädchen Breslau's! gemeinschaftlicher Spaziergang nach Oswitz (36) in die Gartenanlagen des Herrn Bensch. Ort und Zeit des Besuchs: Oswitz, am Sonntag, den 12. Juli, Nachmittags 2 bis 3 Uhr Nachmittags.

Herrn-, Damen- und Kinder-Wäsche. Inlette, Tücher und Leinen, Gardinen, Teppiche und Tischdecken. H. Silberstein, Breslau. Friedrich-Wilhelmstraße 71.

Fabrik von Arbeiter-Garderober. Specialität: Arbeiter-Hosen, Hemden u. Jacken. Johannes Kubis, Grünmarkt 1.

Schiedsgericht für moderate Arbeiter. Expedition der „Volksrecht“.

Jesus der Nazoräer und die Schriften des neuen Testaments. Das Wesen aller Religionen. Die Entstehung des Christenthums. Vollständig in 4 Lieferungen à 25 Pfg. zu beziehen durch die Expedition der „Volksrecht“.

Geiz, heit. des Vereins- und Versammlungsrecht in Deutschland.

Radfahrer-Anzüge. Preis 7 bis 24 Mark. Exped. des Hattes.

Grosser Umsatz kleine Spesen. Sommer-Anzüge für Herren und Frauen. Entzückt. S. Hartig, Breslau. Ohlauerstr. 81, 1. Etage. Eingang: Ecke Hauptstr.

Ein französisches Gegenstück zur „Zukunftstaats-Debatte.“

Die französische Kammer beschäftigte sich, wie wir schon berichtet, in den letzten Tagen mit der Beantwortung einer Abänderung des Arbeiterinnen- und Kindererziehungsgesetzes vom Jahre 1892. Beim dritten Artikel, der die Arbeitszeit der Frauen und der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen bis zu 18 Jahren auf elf Stunden täglich, und vom 1. Juni 1898 angefangen auf zehn Stunden täglich beschränkte, stellte Genosse Jules Guesde einen Zusatzantrag auf Einführung des Achtstundentages mit dem Verbote, mehr als sechs Tage in der Woche in den Gruben, Fabriken, Werkstätten u. s. w. zu arbeiten. Gegen diesen Antrag erhoben sich die berechneten Vertreter des Unternehmertums, und wie immer, wenn es sich um eine praktische, im Rahmen der heutigen Gesellschaftsordnung und sofort durchführbare Maßregel zu Gunsten der Arbeiterklasse handelt, bekämpften sie den Antrag auf den Achtstundentag mit Angriffen auf die Theorie des Socialismus, auf den „Zukunftstaat“. Neben der eigentlichen Absicht, den Achtstundentag zu treffen, indem man auf den Socialismus loszuschlagen, dürfte aber auch der Wunsch der Herren Deschanel und Anard, wie früher der des christlich-socialen Grafen de Mun, vorhanden gewesen sein, endlich einmal diesen Socialismus zu vernichten, der sich im Larve mit erschütternder Schwärze ausbreitet. Die Kammer durch glänzende politische Reden und volkstümliche Anträge täglich an Ansehen gewinnt. Der Ausgang der „Zukunftstaatsdebatte“ im deutschen Reichstag spreche die Herren nicht ab; sie schmeicheln sich, durch ihre Vereblichkeit bessere Erfolge zu erzielen als die deutschen Männer des Freiinns und der liberalen Reaction. Aber Herr Deschanel und Herr Anard theilten das Schicksal des Herrn Eugen Richter, wie der Graf de Mun das Schicksal des Herrn Dacheux. Genosse Guesde antwortete den Vertheidigern der capitalistischen Gesellschaft mit solcher Meisterschaft, daß ein deutsches Blatt, die „Kölnische Zeitung“, es bedauerte, daß die französische Kammer dem socialistischen Redner nicht bedeutendere Talente entgegenzusetzen habe. In der Form einer glänzenden Polemik erläuterte Genosse Guesde der Kammer und was wichtiger ist, der Öffentlichkeit des Welten des Socialismus. Die gedankenreiche Rede hat in ihren wichtigsten Punkten folgenden Wortlaut:

Die Kammer wird mir zugestehen, daß ich mich jedes Mal, wenn ich die Tribüne besteige, streng an die Frage halte, die auf der Tagesordnung steht. Aber da man die socialistische Partei zum dritten Mal interpellirt hat, als ob sie schon an der Macht wäre, muß ich auf die Angriffe antworten, die man gegen die collectivistische Lösung der socialen Frage gerichtet hat, anstatt die Debatte über unseren Zusatzantrag zu führen, anstatt zu erklären, wie der Achtstundentag, diese Forderung des proletarischen der ganzen Welt, im Rahmen der heutigen Ordnung eingeführt werden kann und soll, anstatt den Zusatzantrag zu vertheidigen, den ich im Namen aller Deiner gestellt habe, die ihr Blut für diese Reform vergossen haben, die gegenwärtig die wichtigste Reform ist.

Herr Deschanel hat den Antheil des Capitals an den Früchten der Arbeit vertheidigt und erklärt, daß dieses Princip unumkehrbar sei. Für ihn besteht die sociale Frage bloß darin, zu bestimmen, welchen Antheil der Capitalist und welchen der Arbeiter haben soll; es handelt sich ihm nur um das Quantum. Was heißt es aber anders, als das Befehlen von Klassen und Klassengegenständen zu befehlen, wenn man sagt, die Arbeit von heute könne nur soweit existieren, als ihr die Arbeit von früher in Gestalt von Maschinen und Werkzeugen gestatte. Die Klasse, die nicht befehlt, kann nicht leben, wenn ihr nicht von der Klasse, die die Productionsmittel befehlt, die Mittel und die Erlaubnis gegeben werden. So sind diejenigen, die das Befehlen von Klassen lehren, gezwungen, sie anzuerkennen, sobald sie aus ihren Wolken herabsteigen und ihre Füße in die wirtschaftliche Wirklichkeit setzen. Da finden Sie auf der einen Seite Arbeiter, die für ihren und ihrer Familie Unterhalt nur ihre Arbeitskraft haben, die sich auf dem Arbeitsmarkte verkaufen, um dem Hungertode zu entgehen, die Arbeiter, die ein Minimum an Lohn bekommen, und auf der anderen Seite die Klasse, die allen Ueberfluß aus der Arbeit der Arbeiter verzehrt. Man behauptet gern, daß die Socialisten zu verstehen gäben, daß Alles, was in den Früchten der Arbeit nicht den Lohn der Arbeiter ausmacht, in die Hände des Capitalisten laufe. Niemals sind Marx oder die Socialisten so blöde gewesen, das zu behaupten, sie haben immer erklärt, daß ein Theil der Arbeitsproducte auf die Amortisation des Capitals kommt, ein anderer Theil auf die Leistung der Unternehmung, ein anderer auf seine Ausdehnung. Aber außerhalb dieser Ausgaben für die allgemeinen Kosten ist der Profit da, das, was Herr Deschanel im Namen des todten Capitals reclamirte. Aber diese „tödtliche Arbeit“ hat schon ihre Entlohnung in der Vergangenheit empfangen, sie kann sie noch nicht in Ewigkeit beanspruchen! Wo liegt es nun mit dem Antheile des Capitals und der Arbeit aus? Ich habe da Ziffern über die Profite in den Vereinigten Staaten für eine Periode von dreißig Jahren, von 1850 bis 1880, und es will Ihnen zeigen, wie groß der Antheil ist, den die Arbeit dem Capital verschafft.

Im Jahre 1850 betrug der Reingewinn der Manufactur-Industrie der Vereinigten Staaten nach Abzug der Kosten der Rohstoffe, der Abfälle und der allgemeinen Kosten 2 Milliarden 187 Millionen. Der Antheil der Arbeiter betrug 1 Milliarde 187 Millionen an Löhnen, der Antheil des Capitals eine Milliarde. Im Jahre 1880 betrug der Antheil der Arbeiter 4 Milliarden 430 Millionen, und 4 Milliarden 430 Millionen betrug der Antheil des Capitals. Man sieht, es ist nicht

bloß der Gehalt der menschlichen Arbeit wie früher, sondern es sind fünf Reihel, die das Capital für sich in Anspruch nimmt. Das ist die Verteilung, die wir Socialisten aufheben wollen, und das wird nur dann möglich sein, wenn die Arbeiter über die Productionsmittel verfügen können. Ja, wir wollen dieser Theilerei ein Ende machen, denn dieses Theilen bedeutet den Krieg, die socialen Krisen, die Störungen und die Unordnung in Ihrer Gesellschaft, die wir beseitigen wollen, indem wir die Arbeiter zu gemeinsamen Eigentümern der Arbeitsmittel machen. So lange man uns nicht eine andere Lösung vorschlagen kann, werden wir sagen, daß die Collectivisten die einzige Partei der Ordnung sind, des socialen Friedens, weil sie sich nicht mit Phrasen über die unläßlichen Grundlagen für diese Ordnung und diesen Frieden beschäftigen wollen. Und Sie haben keine andere Lösung der socialen Frage vorschlagen können. Die Lösung des Grafen de Mun (Führer der christlich-katholischen socialen Wächter in der französischen Kammer) hat Herr Deschanel selbst zurückgewiesen, weil er die Einmischung der Kirche zurückwies, ihre Einflusnahme auf das Gewissen der Unternehmer, um ihren Pflichten gegenüber den Arbeitern zu schaffen. (Monsieur d'Hust ruft: Wir haben nicht die Macht, neue Pflichten zu schaffen, aber die Aufgabe, ihren ihre Pflichten zu bezeichnen zurückzurufen!) Ihre Erklärung unterschreibt mir Ihre Ohnmacht. Jetzt sind es achtzehn Jahrhunderte, daß die christliche Kirche Unternehmer an ihre Pflichten erinnert, aber ihre Stimme ist bisher noch nicht gehört worden! Ihr Glockengeläute ist ins Leere gedrungen, und die Profile der Unternehmer fahren fort, zu fliehen wie ein Meer, die Leiden der Arbeiter erdrückend. (Schluß folgt.)

Locale Rundschau.

Breslau, den 8. Juli 1896.

Der „General-Anzeiger“ ist in tolle Wuth geraten, weil einige Arbeitervereine seinen Berichtskatern die Thür gewiesen haben. Man kann über den Bericht über die Nothwendigkeit einer solchen Maßnahme verschiedener Ansicht sein und wir stehen nicht an, zu erklären, daß wir ein derartiges Vorgehen nicht billigen, so gerechtfertigt die Erbitterung der Arbeiter über die feindselige Haltung, die gehässige, unwahre Berichterstattung des „General-Anzeiger“ auch sein mag. Was verschlagt es denn im Ernste den Arbeitern, ob ein capitalistisches Proletariat mehr oder weniger seine Kunst der Verdrückung und Entstellung der Thatfachen an der so tief gehafteten Arbeiterbewegung übt? Diese ist trotz aller gegnerischen Verleumdungen und Lügen groß und gewaltig geworden und wird zweifellos auch die „gütliche Befämpfung“, wie sie der „General-Anzeiger“ ist, mit heilerem Gesichtmuth ertragen können.

Der lebhafteste Aergers des „General-Anzeiger“ über die ihm zu Theil gewordene Behandlung sucht sich hinter allerlei humoristisch sein sollen den Bemerkungen zu verbergen. Er erzählt von ausgemieteten General-Anzeiger-Reportern, die gar nicht für den „General-Anzeiger“ berichten, also irrtümlich hinausgewiesen seien, von unbekannt gebliebenen Berichtspatieren, die sich das Treiben im Zukunftstaate, in dem nicht einmal die Plebeiertheil bestehn, ungehörig angesehen hätten und Aehnliches mehr. Auch leiht er sich die unsäglich alberne und unwahre Behauptung, die Leiter der Versammlungen gingen gegen die Berichtspatier des „General-Anzeiger“ nur deshalb vor, weil der „General-Anzeiger“ nicht die „zugespitzten“ Berichte des Socialdemokraten S. aufnehmen wolle. Schließlich kommt das Blut dann noch vom Hunderten ins Tausendste, ja ekt von den Auerischen Anträgen, die im Reichstage alle abgelehnt werden, spricht von Reaction und Beschränkung des Vereinsrechts, kurz, macht sich mit Eifer an die Erfüllung des Satzes, den es in seinen Expectorationen mit gesperrter Schrift zum Besten giebt:

„Jeder blamirt sich so gut wie er kann.“

* Aufruf an alle Arends'sche Stenographen-Vereine Deutschlands. Wenn die Arbeitervereine Deutschlands ihrem Standpunkte, mit dem Zeitgeist immer vorwärts zu schreiten, vollkommen gerecht werden will, so ist vor allen Dingen ausdrücklich das fortgesetzte unermüdete Streben nach Bildung. Ein Hauptzweck derselben ist unstreitig die Stenographie. Die Arbeiter sind ja zwar schon auf diesem Gebiete vorwärts gedrungen, jedoch fehlt noch ein gut Theil, um die richtige Vollendung zu erzielen. Dieses zu erreichen, ist die Aufgabe eines Arends'schen Arbeiter-Stenographen-Bundes. Da die meisten Arbeiter, die bereits die Stenographie erlernt haben, einem Vereine, und dieser wieder einem Verbände angehören, so muß jedoch hervorgehoben werden, daß diese Bünde das wahre Ideal nicht verfolgen, deshalb hat der Arbeiter-Stenographen-Verein (System Arends), Frankfurt a. M. in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung eine Commission ernannt, welche dieser Frage nachzusehen soll, damit dem Volke Gelegenheiten geboten werden, die Stenographie mit ganz geringem Kostenaufwande zu erlernen, sie betreiben zu, später Vortragsmittel aller zu werden. Verschiedene Vereine haben sich auch schon der Commission gegenüber bereit erklärt, einem neu zu gründenden Arends'schen Arbeiter-Stenographen-Bund beizutreten. Gemachte Commission ist zumit an sämtliche Arends'sche Stenographen-Vereine und an alle nach Ordnung vorhandenen Arbeiter das Ersuchen, dieser Frage nachzusehen. Erwählte Anträge oder Zuschriften sind zu senden an die Commission für die Bildung eines Arends'schen Arbeiter-Stenographen-Bundes über ganz Deutschland. J. A.: Dietrich Prinz, Frankfurt a. M., Auerbergstraße 26.

* Polizeiliche Bekanntmachung. Auf Grund der Vorschrift unter I 3a der Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 4. März d. J. über den Betrieb von Bäckereien und Conditoreien wird für Freitag, den 3. September d. J., Sonnabend, den 5. September d. J., Sonntag, den 6. September d. J., Montag, den 21. December d. J., Dienstag, den 22. December d. J., Mittwoch, den 23. December d. J., Donnerstag, den 24. December d. J. und Donnerstag, den 21. December d. J. in dem in Frage kommenden Betrieben Ueberarbeit zugelassen. Gemäß I 3 Absatz 2 a. a. O. muß indessen an diesen Tagen, ausgenommen den 21. December, dem Tag vor dem Weihnachtstage, zwischen den Arbeitsschichten der Gehilfen eine ununterbrochene Ruhe von mindestens acht Stunden, den Beurlaubten eine solche von mindestens zehn Stunden im ersten Lehrjahre, mindestens neun im zweiten Lehrjahre gewährt werden. Durch die Ueberarbeit dürfen zwar auch die Sonntagschichten verlängert werden; diese Verlängerung findet aber ihre Grenze in der von dem Regierungspräsidenten auf Grund des § 106a der Gewerbeordnung für Sonn- und Festtage vorgeschriebenen Ruhezeit von 14 Stunden.

* Sendungen von Drucksachen nach Rußland. Alle außerhalb des russischen Reiches hergestellten Druckschriften in russischer Sprache unterliegen an der russischen Grenze dem Zollzwang; daher dürfen sämtliche Bücher, Broschüren und andere Drucksachen nach Rußland nicht in Briefform oder unter Kreuzband, sondern müssen als vorschriftsmäßige Pakete verschickt werden.

* Zur Warnung. Ein Dresdener junger, lebenslustiger und rühriger Geschäftsmann hatte beim Kirchengessen, sei es aus Gewohnheit oder aus Versehen, verschiedene Karne mit verschluckt. Nach kurzer Zeit stellten sich bei ihm heftige Schmerzen im Unterleibe ein; die immer stärker wurden. Der zur Consultation hinzugezogene Arzt konnte nur constataren, daß sich jedenfalls ein Rieselstein in den Blinddarm gedrängt habe. Es mußte am Ende zur Operation geschritten werden, leider ohne den gewünschten Erfolg. Der Zustand des Patienten verschlechterte sich immer mehr und nach kurzer Zeit trat der Tod ein.

* Gesperrt wird für Fuhrwerk und Reiter behufs Verlegung von Wasserrohren der Berlinerplatz vom Grundstück Nr. 3 bis zur Berlinerstraße einschließlich der Kreuzungen der Neue Ober- und Schwertstraße vom 6. bis 18. dieses Monats.

* Ein Kram- und Viehmarkt findet am 15. Juli in Borislawitz, Kreis Cosel, statt.

* Noch immer nicht gefunden ist die zehnjährige Ottilie Paul, welche am 14. Juni von der Brücke am Nadelwehr in die Oder stürzte und erkrankt. Die beklagenswerten Eltern sind trostlos. Alle Nachforschungen in der unmittelbaren Nähe des Wehres verblieben resultatlos, so daß wohl anzunehmen ist, daß die Leiche des Kindes vom Strome weiter fortgetragen wurden. Die Eltern rüchten in ihrem Schmerze an Alle, die ihnen irgendwie behilflich sein könnten, die herblühenden Reste ihres Töchterchens aufzufinden, die dringende Bitte, ihnen ihren Bestand zu leihen und einen etwaigen Erfolg sofort zur Kenntnis zu bringen. Das verunglückte Kind trug ein blaues Kleid, schwarze Strümpfe und Niederschuhe; die Eltern wohnen Herrenstraße 13, II.

* Aufstehen eines Entseelten. Am 6. d. Mts., Abends, wurde bei der Posener Eisenbahnbrücke die Leiche eines etwa 55-60 Jahre alten Mannes aus der Oder gezogen und in die Anatomie geschafft. Der Entseelte hat graumelkenen Vollbart und ist mit dunklem Anzuge bekleidet.

* Irrthümliche Zahlung. Am 5. d. Mts., Abends, hat ein Herr einem Dreschkenntischer an Stelle eines Einmarkstückes irrtümlich ein Zwanzigmarkstück in Zahlung gegeben. Der Kutscher hat sich noch nicht gemeldet.

* Recognoscierung. Die am 4. d. Mts. bei der Sandbrücke aus der Oder gezogene Leiche einer Frauensperson ist bereits recognoscirt worden. Dieselbe ist identisch mit dem als vermisst gemeldeten Dienstmädchen Kamela.

* Diebstähle. In der Zeit vom 1. bis 4. d. Mts. sind einem Kohlenarbeiter von der Hofgasse 197,50 Mark gestohlen worden. Der Mann hatte das Geld in zwei Leinwandbeutel aufbewahrt und diese unter der Bedingung einer Hundehütte auf einem Kohlenplatze am Oberthorbahnhof versteckt. Das Geld hatte dort schon mehrere Jahre gelegen. — Am 4. d. Mts. wurde aus dem Laden eines Papierhändlers auf der Klosterstraße ein Hundertmarkschein gestohlen. Der Schein hatte kurze Zeit auf dem Ladentische gelegen und kann nur von einem Bettler entwendet worden sein, der zu derselben Zeit den Laden betreten hatte. — In der Nacht zum 1. d. Mts. wurde einem Kaufmann von der Schulbrücke ein Portemonnaie aus der Tasche gestohlen, welches 1,50 Mk., vier Pfandscheine und eine Fabelarte Breslau-Schwiebus enthielt.

* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 6. d. Mts. 43 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Einem Haushalter am Sauerbergplatz 18 Mark, aus einem Neubaui in der Gehrigstraße zwei Messinghähne mit je 1 1/2 Meier Bleirohr. — Abhandelt kamen: Ein Hundertmarkschein, ein goldener Ring mit drei Steinen, eine silberne Damenschuh mit den Nummern 29014 und 18449, eine goldene Damenuhr (Nr. 50540), eine braune Peterine und eine braune Lederstache mit 2,37 Mark. — Gestohlen wurden: Eine Spindeluhre, eine goldene Damenuhr, eine goldene Kapsel mit 2 Wadern, ein Zehnmarkstück, ein goldener Verlobungsring, mehrere Bände Schillers Werke und ein Spigenloch.

Rechts. 7. Juli. Breslauer Magistrat contra „Schlesische Zeitung“. Die vom Magistrat seiner Zeit gegen die „Schlesische Zeitung“ angelegte Verleumdungsklage wegen einer Auslassung bezüglich des Ankaufs des Rittergutes Weldenhof beschäftigt heute als Revisioninstanz das Reichsgericht. Durch Urteil der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts vom 9. Mai d. J. waren, wie erinnerlich, wegen öffentlicher Verleumdung des Magistrats die Redactoren der genannten Zeitung Dr. Hermann Fleischer zu 100 Mark und Dr. Richard Schottky zu 200 Mark Geldstrafe verurtheilt worden. Das Reichsgericht hob auf die gegen dieses Erkenntnis eingelegte Revision hin heute das auf den Redacteur Dr. Fleischer bezügliche Urtheil auf, während es die Revision des Angeklagten Dr. Schottky verwarf.

Veranstaltungsberichte.

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. Bei der am Montag, den 6. Juli abgehaltenen Versammlung erstattete zum ersten Punkt der Tagesordnung Genosse Liebig Bericht über den Stand der Kassenangelegenheiten, Genosse Burgard über die Bibliothek. Beiden Vorstandsmitgliedern wurde Danksagung ausgesprochen. Hierauf referirte Genosse Bruns über die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen und die bisherige Thätigkeit der zu diesem Zweck gewählten Commission. Redner erwiderte kurz dies Programm, welches von der Commission probatorisch aufgestellt sei und forderte die Genossen auf, nicht die Ansicht in die Wahlkreise zu verpflanzen, welche vom 15. Juli bis 30. Juli ausliegen. An der Discussion, die eine sehr rege war, theilnahmen sich die Genossen Schels, Kähler, Siegmund u. A. Unter Berücksichtigung der am nächsten Tage stattfindenden Wahlen wurde die Versammlung geschlossen.

Radsport-Veranstaltung. Die Radsportler in unserer Stadt gaben sich gestern Abend im großen Saale des Concerthauses ein Stelldichein. Wenn alle in der Versammlung Anwesenden — die Zahl derselben darf auf 600 angegeben werden, — diesem Sportkultus, dann ist anzunehmen, daß die Radsporterei eine große Ausdehnung gefunden hat. Der Zweck des Abends raus war, einmal Herrschaft über die Radsportkünstler zu halten, und da ihnen das Recht, auch im Innern der Stadt ihren Sport ausüben zu können, in Aussicht steht, ihren Vereinstagungspräsidenten zu geben. Den Vorsitz führte der Mechaniker Herr Heinrich. Herr Dr. Weinhold hielt das Referat. Dr. Weinhold beklagte die in der Radsport-Sportarten die beherrschende Stellungnahme, wie man sie allen andern Verkehrsmitteln, den Straßenbahnen, Droschken u. angebeihen laßt. Das Verbot der Fußwege des Einzelnen und mühe vom Publikum als selbst angelegten und reinen werden nur Sanctionen. Mühe kommt den Fahrenden Hindernisse in den Weg legen! Aber auch der Radsportler habe dem Publikum gegenüber Rücksicht zu nehmen und Alles zu vermeiden, was zu einer gerechtfertigten Beschwerde Anlaß geben könnte. Der Radsportler habe alle Verkehrsregeln zu beobachten; das Schnellfahren in verkehrsreicher Gegend sei unter allen Umständen zu vermeiden. Der Vortragende erntete von seinen Sportbrüdern reichen Beifall. Ueber den Vortrag entstand eine lebhafte Discussion, an welcher in hervorragender Weise Dr. Seger, Ingenieur hiesiger Stadtrath Mangel und der Vortragende theilnahmen. Man ging mit der „Schlesischen Zeitung“, die über die Radsportler einen Artikel gebracht hatte, in welchem den Radsport unter den Fahrenden getrieben war, hart ins Gericht und wies die Verantwortlichen dieses Blattes energisch zurück. Schließlich wurde einstimmig ein Antrag angenommen, an das Polizeipräsidium die Bitte zu richten, den Radsport in die innere Stadt herzugeben, die sich verhalten dahin zu wirken, daß Angehörigen nicht vorzukommen. Wir glauben nicht, daß das Polizeipräsidium in dieser Angelegenheit der ausschlaggebende Theil ist, daß die Behörde vielmehr von der Regierung aufgegeben habe, und demnach das Gesetz an nicht zu richten wäre.

Provinzielle Rundschau.

Ottau. Am 5. Juli fand in Polnisch-Ottau bei Ottau eine Volksversammlung statt, in der Genosse Schels-Breslau über das Thema: „Was hat die ländliche Bevölkerung von der Socialdemokratie zu erwarten?“ referirte. Redner legte in 11. köstlichen Ausführungen den Anwesenden die Forderungen und Ziele der Socialdemokratie dar und ging des Näheren auf die Forderungen der Gegner ein. Genosse Schels erläuterte die Bedeutung des demagogischen Treiben der Agrarier, die sich gern als die Baumritter aufspielen, dabei aber nur ihre eigenen Interessen verfolgen, während die Arbeit der kleinen Landwirthe und empfinden, daß der Socialdemokratie angeschlossen die für die Befreiung der ländlichen Bevölkerung in jeder Weise thätig sein werden. Die Versammlung endete mit dem Vorschlag, die Redner werden die Versammlung mit der „Volksrecht“ zu lesen und in ihren Kreisen für die richtige Beurteilung derselben zu sorgen. Weiter Bericht wurde Genosse Schels zu dem vom Vortragenden wurden dann die anwesenden Genossen mitgeteilt, daß zum Ende zu stehen, was jedoch nicht geschah. Es wurde hierauf folgende Resolution angenommen:

Die heute in Polnisch-Ottau tagende Volksversammlung ist mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Die Anwesenden beschließen, in jeder Weise ihren Willen auszusprechen.

Was einem Schlußwort des Genossen Schels nicht zu hoch war, erwiderte, daß jeder der unteren Klassen anerkennen müsse, daß der Vorkämpfer mit einem breiten Schwert auf der Socialdemokratie die Versammlung.

Erbsitz. 4. Juli. Gestern Versammlung wurde im hiesigen Saale ein antinikotisches Gekochtes durch Herrn an einem Saale längend und aufgenommen. Nach der bei keine wichtige Lösung der Sache in der Selbstmörder ein ganz der Glas Gesundheit mit Bräun.

Erbsitz. 4. Juli. Gestern Versammlung wurde im hiesigen Saale ein antinikotisches Gekochtes durch Herrn an einem Saale längend und aufgenommen. Nach der bei keine wichtige Lösung der Sache in der Selbstmörder ein ganz der Glas Gesundheit mit Bräun.

Erbsitz. 4. Juli. Gestern Versammlung wurde im hiesigen Saale ein antinikotisches Gekochtes durch Herrn an einem Saale längend und aufgenommen. Nach der bei keine wichtige Lösung der Sache in der Selbstmörder ein ganz der Glas Gesundheit mit Bräun.

Erbsitz. 4. Juli. Gestern Versammlung wurde im hiesigen Saale ein antinikotisches Gekochtes durch Herrn an einem Saale längend und aufgenommen. Nach der bei keine wichtige Lösung der Sache in der Selbstmörder ein ganz der Glas Gesundheit mit Bräun.

Erbsitz. 4. Juli. Gestern Versammlung wurde im hiesigen Saale ein antinikotisches Gekochtes durch Herrn an einem Saale längend und aufgenommen. Nach der bei keine wichtige Lösung der Sache in der Selbstmörder ein ganz der Glas Gesundheit mit Bräun.

Erbsitz. 4. Juli. Gestern Versammlung wurde im hiesigen Saale ein antinikotisches Gekochtes durch Herrn an einem Saale längend und aufgenommen. Nach der bei keine wichtige Lösung der Sache in der Selbstmörder ein ganz der Glas Gesundheit mit Bräun.

die Mittheilung zu, daß trotz unserer auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen erfolgten Veröffentlichung, daß bei Abhaltung von Vereinsversammlungen keine Stempelsteuer bezahlt werden braucht, dennoch mancher der Herren Amtsvorsteher den Stempelbetrag von 1,50 Mk. einzieht. Die Schuld daran liegt nicht am Amtsvorsteher, sondern am Anmeldeb. Vereine, die ihre polizeilich genehmigten Statuten beifügen, haben nicht nötig, um Genehmigung zur Abhaltung ihrer Vereinsversammlungen zu bitten, sondern dieses Vergnügen nur anzumelden. Die Anmeldung ist nicht stempelpflichtig, dagegen ist es die Genehmigungsertheilung. Ein Verein kann jeder Zeit mit Ausnahme der gesetzlich verbotenen Tage, wie Todtenmessen, letzte Abendmahl und Fastenzeit u. seine Versammlungen abhalten, nur muß er vorher Anzeige erstatten, daß er ein solches abhält.

Uttwasser. In einem Heuschreck wurde der Arbeiter Benedict Hampel todt aufgefunden. Derselbe hatte in diesem Gemächte und durch Schlaganfall oder auch durch Erstickten seinen Tod gefunden.

Gotiesberg. In der letzten Versammlung des kath. Arbeitervereins wurde ein Vertrag über das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gehalten. Wir wollen hoffen, daß derselbe sich günstig auswirken wird. — Das benachbarte Neu-Pölsch fällt immer mehr dem Grubenbau zum Opfer. In den letzten Jahren sind bereits acht Wohngebäude auf Veranlassung der Grubenverwaltung zum Abbruch gekommen. Gegenwärtig wird das unter dem Namen „Alte Mühle“ in weiten Kreisen bekannte frühere Gasthaus zu Neu-Pölsch niedergehauen. Auch die durch Neu-Pölsch nach Hohenberg und weiter von dort führende Straße mußte aus gleichen Gründe eine ganze Strecke verlegt werden.

Schwanenwerderdorf. Hier verstarb der 94jährige Sohn des Müllers Hübner von hier an Bluterkrankung, die er sich durch einen Anfall von Schlaganfall zugezogen haben soll.

Der Hausbesitzerverein soll beschließen haben, die Miete von neu eingehenden Mietern im Voraus zu erheben. Einzelne Hausbesitzer sind hierin schon so vorgegangen. Ob dieselben aber daran gedacht haben, daß der Arbeiter erst nach geleisteter Arbeit seinen Lohn erhält, darüber wird nicht. Eine allgemeine Durchführung dieser Maßregel dürfte doch wohl auf Widerstand stoßen. — Ein hiesiger Pächter, welcher gern liberal sein will, hat sich dahin ausgesprochen, daß er die Miete aber von einem Handwerkerstellen im Voraus erheben will als von einem Arbeiter. Demnach glaubt der hiesige Arbeiter und Pächter, daß der Pächter ihm nicht so sicher ist, wie der Arbeiter. Der Handwerker erhebt, wie er vom Pächter zum wird! Welche Miete Vertheilung in alle Handwerkerpreise einbringen!

Der Arbeiterverein hat in der letzten Versammlung beschlossen, den im „Stern“ seine Versammlungen abhalten, der sein Versammlungslokal nach dem „Stern“ zu übernehmen schon viele Vereine beabsichtigen gern beizutreten. Am vergangenen Sonntag wurde eine Vereinsversammlung abgehalten, welche von einer der Hälfte der Mitglieder abhielt. Die nächste Versammlung dürfte stärker besucht sein, da dieselbe in der Nähe der Stadt liegt, was diesmal unterblieben war. Bekannt gemacht werden wird. Die Versammlung sollte in nächster Zeit ein Ansehen abzurufen, wozu ein Comité gewählt wurde. Dasselbe soll auch das Local auswählen, hierzu können wir nur rufen, daß die hiesigen Genossen ihre Socialen zu Versammlungen nicht geben müßten, das Schloß der Stadt, welches von der Verwaltung als Saal zu dienen, ist im Moment nicht zu gebrauchen. Die Versammlungsmitglieder können, wenn sie das nicht wollen, in der nächsten Versammlung hierzu Stellung nehmen.

Reusitz. Im Frühjahr 1895 wurden die Bewohner des Ortsteiles beim Pächter hiesig, den dortselbst entlang fließenden Bismarckgraben zu umgeben. Da es häufig vorkommt, daß Kinder in den Straßen fallen und dem Tode des Grabsens verurtheilt sind, wenn nicht zeitig Hilfe zur Hand gehalten ist. Man gab dem Pächter Geld, es wurde beabsichtigt die Barriere vom Grabsens abzuheben, aber das Geld wurde nicht bezahlt. Die Barriere wurde abgebaut, aber die Gefahr ist nicht beseitigt. Die Barriere wurde abgebaut, aber die Gefahr ist nicht beseitigt. Die Barriere wurde abgebaut, aber die Gefahr ist nicht beseitigt.

Reusitz. In der letzten Versammlung wurde ein Antrag angenommen, die Miete von neu eingehenden Mietern im Voraus zu erheben. Einzelne Hausbesitzer sind hierin schon so vorgegangen. Ob dieselben aber daran gedacht haben, daß der Arbeiter erst nach geleisteter Arbeit seinen Lohn erhält, darüber wird nicht. Eine allgemeine Durchführung dieser Maßregel dürfte doch wohl auf Widerstand stoßen. — Ein hiesiger Pächter, welcher gern liberal sein will, hat sich dahin ausgesprochen, daß er die Miete aber von einem Handwerkerstellen im Voraus erheben will als von einem Arbeiter. Demnach glaubt der hiesige Arbeiter und Pächter, daß der Pächter ihm nicht so sicher ist, wie der Arbeiter. Der Handwerker erhebt, wie er vom Pächter zum wird! Welche Miete Vertheilung in alle Handwerkerpreise einbringen!

Reusitz. In der letzten Versammlung wurde ein Antrag angenommen, die Miete von neu eingehenden Mietern im Voraus zu erheben. Einzelne Hausbesitzer sind hierin schon so vorgegangen. Ob dieselben aber daran gedacht haben, daß der Arbeiter erst nach geleisteter Arbeit seinen Lohn erhält, darüber wird nicht. Eine allgemeine Durchführung dieser Maßregel dürfte doch wohl auf Widerstand stoßen. — Ein hiesiger Pächter, welcher gern liberal sein will, hat sich dahin ausgesprochen, daß er die Miete aber von einem Handwerkerstellen im Voraus erheben will als von einem Arbeiter. Demnach glaubt der hiesige Arbeiter und Pächter, daß der Pächter ihm nicht so sicher ist, wie der Arbeiter. Der Handwerker erhebt, wie er vom Pächter zum wird! Welche Miete Vertheilung in alle Handwerkerpreise einbringen!

Reusitz. In der letzten Versammlung wurde ein Antrag angenommen, die Miete von neu eingehenden Mietern im Voraus zu erheben. Einzelne Hausbesitzer sind hierin schon so vorgegangen. Ob dieselben aber daran gedacht haben, daß der Arbeiter erst nach geleisteter Arbeit seinen Lohn erhält, darüber wird nicht. Eine allgemeine Durchführung dieser Maßregel dürfte doch wohl auf Widerstand stoßen. — Ein hiesiger Pächter, welcher gern liberal sein will, hat sich dahin ausgesprochen, daß er die Miete aber von einem Handwerkerstellen im Voraus erheben will als von einem Arbeiter. Demnach glaubt der hiesige Arbeiter und Pächter, daß der Pächter ihm nicht so sicher ist, wie der Arbeiter. Der Handwerker erhebt, wie er vom Pächter zum wird! Welche Miete Vertheilung in alle Handwerkerpreise einbringen!

Reusitz. In der letzten Versammlung wurde ein Antrag angenommen, die Miete von neu eingehenden Mietern im Voraus zu erheben. Einzelne Hausbesitzer sind hierin schon so vorgegangen. Ob dieselben aber daran gedacht haben, daß der Arbeiter erst nach geleisteter Arbeit seinen Lohn erhält, darüber wird nicht. Eine allgemeine Durchführung dieser Maßregel dürfte doch wohl auf Widerstand stoßen. — Ein hiesiger Pächter, welcher gern liberal sein will, hat sich dahin ausgesprochen, daß er die Miete aber von einem Handwerkerstellen im Voraus erheben will als von einem Arbeiter. Demnach glaubt der hiesige Arbeiter und Pächter, daß der Pächter ihm nicht so sicher ist, wie der Arbeiter. Der Handwerker erhebt, wie er vom Pächter zum wird! Welche Miete Vertheilung in alle Handwerkerpreise einbringen!

Reusitz. In der letzten Versammlung wurde ein Antrag angenommen, die Miete von neu eingehenden Mietern im Voraus zu erheben. Einzelne Hausbesitzer sind hierin schon so vorgegangen. Ob dieselben aber daran gedacht haben, daß der Arbeiter erst nach geleisteter Arbeit seinen Lohn erhält, darüber wird nicht. Eine allgemeine Durchführung dieser Maßregel dürfte doch wohl auf Widerstand stoßen. — Ein hiesiger Pächter, welcher gern liberal sein will, hat sich dahin ausgesprochen, daß er die Miete aber von einem Handwerkerstellen im Voraus erheben will als von einem Arbeiter. Demnach glaubt der hiesige Arbeiter und Pächter, daß der Pächter ihm nicht so sicher ist, wie der Arbeiter. Der Handwerker erhebt, wie er vom Pächter zum wird! Welche Miete Vertheilung in alle Handwerkerpreise einbringen!

Reusitz. In der letzten Versammlung wurde ein Antrag angenommen, die Miete von neu eingehenden Mietern im Voraus zu erheben. Einzelne Hausbesitzer sind hierin schon so vorgegangen. Ob dieselben aber daran gedacht haben, daß der Arbeiter erst nach geleisteter Arbeit seinen Lohn erhält, darüber wird nicht. Eine allgemeine Durchführung dieser Maßregel dürfte doch wohl auf Widerstand stoßen. — Ein hiesiger Pächter, welcher gern liberal sein will, hat sich dahin ausgesprochen, daß er die Miete aber von einem Handwerkerstellen im Voraus erheben will als von einem Arbeiter. Demnach glaubt der hiesige Arbeiter und Pächter, daß der Pächter ihm nicht so sicher ist, wie der Arbeiter. Der Handwerker erhebt, wie er vom Pächter zum wird! Welche Miete Vertheilung in alle Handwerkerpreise einbringen!

wählt; dem energischen Eingreifen der Feuerwehr ist es gelungen, die in der nächsten Umgebung stehenden Fabrikgebäude und Lagerhäuser zu retten. Der Schaden ist im Augenblick schwer zu schätzen, soll aber ein sehr bedeutender sein, da außer der Maschinenwerkstatt auch große Holzvorräthe zerstört sind.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Juli. Das Spiel: „Geht er oder geht er nicht?“ wird in den officiösen Vätern lustig weiter getrieben. Der „Hamb. Corr.“ läßt sich aus Berlin von anscheinend officiöser Seite telegraphiren: Von einem Entlassungsgesuche des Kriegsministers ist hier nicht das Mindeste bekannt. Formell, so schreiben die „B. N. N.“, mag diese Meldung zutreffen, inhaltlich stimmt sie mit den Thatsachen nicht überein.

Wie einige Zeitungen wissen wollen, haben die Vorschläge der Reichs-Commission für Arbeiterstatistik in Bezug auf den Art. 17 der Baden-Schlus für öffentliche Verkaufsstellen die Zustimmung des Bundesraths nicht erhalten. In der Absicht der Regierung soll es nur liegen, eine bestimmte Beschäftigungszeit der Angestellten, aber keine Bestimmung über Festsetzung und Schluß der Geschäfte vorzuschlagen. Sollte das etwa der Anfang des Curves Breslau im preussischen Handelsministerium sein? Unmöglich wäre es nicht.

Der Entwurf zur Revision des Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetzes ist soweit fertig gestellt, daß er dem preussischen Staatsministerium unterbreitet werden konnte. Er beschränkt sich, nach den „B. N. N.“, naturgemäß darauf beschränken, die Uebelstände, die sich bei der praktischen Handhabung einzelner Bestimmungen des Gesetzes gezeigt haben, zu beseitigen. Ob der Entwurf dem Reichstage schon in seiner nächsten im Herbst beginnenden Tagung zugehen wird, ist fraglich.

Königsberg i. Pr., 7. Juli. In der Kirche in Leunenburg (Kreis Rautenburg) brach bei der Kirchenvisitation ein dichtbesetzter Chor zusammen. 2 Personen wurden getödtet, 30 schwer verwundet.

Wien, 7. Juli. Das „Fremdenblatt“ bezeichnet die Meldungen, daß die Regierung entschlossen sei, den Reichsrath schon im September aufzulösen und gleich darauf die Neuwahlen auszuschieben, als vollständig unbegründet.

Budapest, 8. Juli. In der Gemeinde Großpüllendorf bei Dobornburg entstand gestern eine Feuerbrunst. Es verbrannten 15 Häuser, ebensoviel Nebengebäude, drei Menschen sind unversehrt geblieben, zwei Frauen, welche aus den Flammen gerettet wurden, starben in Folge der erlittenen Brandwunden.

Sofia, 7. Juli. Nach Auslandsforderung sollen die drei Hauptschuldigen an dem Gewaltstreik gegen den bulgarischen Offiziere Gruem, Benderem und Dimitriew nach ihrer Rückkehr aus Rußland als Corpscommandanten in der bulgarischen Armee eingesetzt werden.

Brüssel, 7. Juli. Nachdem die liberale Parteileitung gestern Abend Wahlenthaltung beschlossen hat, erscheint der Sieg der Clerikalen bei den sonntägigen Stichwahlen gesichert. (??)

Amsterdam, 7. Juli. Der Vicekönig Li-Hung-Sichang hat heute Amsterdam besucht. Derselbe wurde von den Behörden am Bahnhof empfangen. Nachdem er eine Bootfahrt unternommen und die Diamant-Schleiferei besucht hatte, nahm er das Frühstück ein, das ihm von mehreren bedeutenden Häusern von Amsterdam angeboten worden war. Der Vorsitzende der Amsterdamer Handelskammer und der Bürgermeister tranken auf China, Li-Hung-Sichang auf den Kaiser von China. Li-Hung-Sichang, Sohn des Vicekönigs, entgegnete darauf mit einem Toast auf Holland, auf Amsterdam und die beiden Königinnen. — Ob das Geschäft nach diesen „Gölichkeitenbeweisen“ gut werden wird?

Paris, 7. Juli. Die agrarische Gruppe des Senats wird Freitag eine Versammlung abhalten, um die Frage der Zuckerpriämien zu berathen.

Graf Mänter theilte der französischen Regierung amtlich mit, daß Deutschland sich an der Weltausstellung 1900 betheiligen wird.

Chicago, 7. Juli. Die Anhänger der Goldprägung des National-Comitees haben beifolgende, Hill vorläufig zum Präsidenten vorgeschlagen. Die Anhänger der Goldprägung in der Convention glauben keine Hoffnung gegen zu dürfen, die Aufnahme der freien Silberprägung zu verhindern zu können; sie sind jedoch eifrig darauf bedacht, sich jeden möglichen Vortheil zu sichern.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 7. Juli.
Scheffälle. H. Alfred, S. des Straßenbahn-Wagenführers Franz Kram, 9 M. — Köpfer Carl Raffel, 26 J. — Carl, S. des Goldschmieds Ernst Herrmann, 4 M. — Haushälter August Wegwer, 5 J. — Max, S. des Postkutschers Heinrich Spruwe, 6 Wochen. — Amtsgemeinschaftler Hermann Breitemer, 61 J. — III. Erbprinz-Schwägerin Susanne Scholz, geb. Stadler, 60 J. — Schreiber Oscar Rulke aus Trautenberg, 19 J. — Peni. Bechenstillerfrau Anna Scholz, geb. Koch, 58 J. — Restaurateur Robert Jentsch, 44 J.

Briefkasten.

K. Reusitz. Sie finden in der heutigen Nummer die Besuche von hiesigen Büchern bereits vor mehreren Tagen die besagliche Antwort zukommen lassen. Der Brief ist ebenfalls in unseren Händen, und bitten wir um Antwort, ob sich das hiesige Büchergeschäft bei Reusitz ereignet hat. Aus dem Briefe ist das nicht zu ersehen. — Gruß.

Siegnitz. Durch Rathring 20 Markt. G. Raq.